

Von James Islington ist bereits folgender Titel erschienen:
Das Erbe der Seher

Über den Autor:

James Islington wuchs im südlichen Australien auf. Er begeisterte sich früh für die Werke von Raymond E. Feist und Robert Jordan, aber erst Brandon Sanderson und Patrick Rothfuss inspirierten ihn dazu, selbst mit dem Schreiben anzufangen. Sein Debüt »Das Erbe der Seher« wurde auf Anhieb ein Liebling der Fantasyler.

Zurzeit lebt James Islington mit seiner Frau auf der Mornington-Halbinsel im australischen Victoria.

JAMES ISLINGTON

DAS ECHO DER ZUKUNFT

DIE LICANIUS-SAGA 2

Ins Deutsche übertragen
von Ruggero Leò

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien im August 2017
unter dem Titel »The Echo Of Things To Come« bei Orbit.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de

Facebook:
<https://www.facebook.com/KnaurFantasy/>

Instagram:
@KnaurFantasy



Deutsche Erstausgabe November 2018
Knaur Taschenbuch
© 2017 James Islington
© 2018 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Michelle Gyo
Covergestaltung: Guter Punkt, München
Coverabbildung: © Kanartist
Satz: Sandra Hacke
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52138-0

2 4 5 3 1

Für Mum und Dad.

*Ich danke euch so sehr,
dass ihr meine Begeisterung fürs Schreiben gefördert habt,
und auch für eure stets spürbare Liebe.*

Der folgende Text ist keine ausführliche Zusammenfassung, sondern vielmehr eine rasche, gründliche Auffrischung der Handlung aus **Das Erbe der Seher**.

Sie enthält viele wichtige Ereignisse und Figuren, lediglich einige wenige Dinge bleiben unerwähnt.

DIE VERGANGENHEIT

Vor zweitausend Jahren wurde die **Barriere** errichtet – ein Schutzschild aus Energie, der das Land **Andarra** von der Ödnis im Norden namens **Talan Gol** trennt. Auch wenn viele Einzelheiten, die zur Errichtung der Barriere führten, in Vergessenheit gerieten, liefert die Religion einen Grund für ihre Existenz: Sie dient als Gefängnis für **Aarkein Devaed**, einen schrecklich mächtigen Invasor, der missgestaltete Monster befehligte und die ganze Welt vernichten wollte. In jener stürmischen geschichtlichen Epoche verschwand auf geheimnisvolle Weise das Volk der **Darecianer** – eine mächtige Rasse, die zur Zeit der Invasion über Andarra herrschte.

An ihre Stelle traten schließlich die **Auguren**: Eine Gruppe von Leuten, die sich einer Macht namens **Kan** bedienen konnten. Neben einigen anderen Fähigkeiten gewährte diese Macht es ihnen, in die unveränderliche Zukunft zu blicken. Die Auguren beschlossen, dass die **Begabten** ihnen bei der Regierung Andarras helfen sollten. Jeder Begabte verfügt über eine Reserve der eigenen Lebenskraft, **Essenz** genannt, mit der er seine Umgebung physisch beeinflussen kann.

Diese eingeführte Hierarchie blieb Hunderte Jahre lang unangefochten bestehen.

Das änderte sich vor einer Generation.

Nach mehreren peinlichen Fehlern wurde praktisch über Nacht klar, dass sich die Visionen der Auguren nicht länger bewahrheiteten. Statt ihr Problem einzugestehen, zogen sich die Auguren aus der Öffentlichkeit zurück und versuchten zu ergründen, was es mit dem Verlust ihrer Zukunftssicht auf sich hatte. Den Begabten übertrugen sie die Aufgabe, die zunehmend nervösere Bevölkerung im Zaum zu halten. Unruhen schlugen rasch in Wut um, als einige Begabte ihr neues Amt – oft mit Gewalt – missbrauchten. Bald kam es in der andarranischen Gesellschaft zur Glaubensspaltung.

Die Krise gipfelte letztlich in einer schockierenden, blutigen Rebellion, die mit dem Sturz von Auguren und Begabten endete. **Herzog Elocien Andras** – ein Mitglied der vormals symbolisch eingesetzten Monarchie – stachelte die Rebellen an, die auf mysteriöse Weise an Waffen gelangten, die Essenzwirkern schaden konnten. Schlussendlich fanden die Auguren den Tod, und von den fünf ursprünglichen Festungen der Begabten (**Tols** genannt) hielten nur zwei dem ersten Angriff stand: **Tol Athian** und **Tol Shen**.

Nach fünfjähriger Gefangenschaft hinter ihren essenzgespeisten Wehranlagen unterzeichneten die Begabten, Herzog Andras und die Monarchen das **Abkommen**, welches das Ende der Feindseligkeiten einläutete. Dennoch bezahlten die Begabten einen hohen Preis. Die **Grundsätze** wurden erschaffen: Vier magisch kontrollierte Gesetze, gegen die niemand verstoßen konnte und die die Fähigkeiten jedes Begabten enorm einschränkten. Zudem stand es jedem Bürgerlichen offen, zum **Administrator** des Abkommens zu werden, was ihm sogar noch mehr rechtliche und praktische Kontrolle über jene einräumte, die Essenz zu wirken vermochten.

Darüber hinaus wurde jeder Begabte, der gegen eine Bedingung des Abkommens verstieß, die nicht von den Grundsätzen abgedeckt war, in einen **Schatten** verwandelt; die Wandlung raubte ihm für immer alle Fähigkeiten und fügte ihm Entstellungen zu. Dieses Schicksal ereilte meist unglückliche Studen-

ten, die nicht mächtig genug waren, um ihre **Abschlussprüfung** zu bestehen, und daher aus Sicht der Tols unfähig waren, ihre Kräfte angemessen einzusetzen.

Obwohl die Betroffenen im Grunde ihre Freiheit zurückerlangten, litten sie unter strenger Kontrolle und der Verachtung der meisten Bürger. Außerdem ächtete das Abkommen die Macht der Auguren. Sobald jemand Fähigkeiten zeigte, die ihn als Auguren kennzeichneten, verurteilte die **Administration** ihn dafür zum Tode.

DAS ERBE DER SEHER

Der sechzehnjährige **Davian** ist ein intelligenter, eifriger Student an der Begabtschule in **Caladel**. Als die Abschlussprüfungen anstehen, kann er seine Kräfte nicht hinreichend kontrollieren – trotz des **Mals** auf seinem Unterarm, das ihn an die Grundsätze bindet und beweist, dass er bereits Essenz gewirkt hat. Als wäre das nicht schlimm genug, erkennt Davian zuverlässig, wenn ein Mensch lügt – etwas, das eigentlich nur ein Augur kann. Seine besten Freunde, **Werr** und **Asha**, sind die Einzigen, die von seiner ungewöhnlichen Fähigkeit wissen.

Die **Ältesten** von Tol Athian treffen früher als erwartet zur Abnahme der Abschlussprüfungen ein, und einer von ihnen tritt mitten in der Nacht an Davian heran, ein Mann namens **Ilseth Tenvar**. Er behauptet, ein Mitglied der Sig'nari zu sein: jener Gruppe von Begabten, die zwanzig Jahre zuvor, in der Zeit vor der Rebellion, direkt den Auguren unterstand. Er offenbart Davian, dass er von seiner Augurenfähigkeit weiß, und drängt ihn zum Aufbruch, damit er bei den Prüfungen nicht durchfällt und in einen Schatten verwandelt wird. Zudem überreicht Ilseth dem Jungen einen mysteriösen Bronzewürfel, der ihn angeblich an einen Ort führen soll, an dem er eine ordentliche Ausbildung erhält.

Zuversichtlich, dass der Älteste ihm die Wahrheit sagt, verlässt Davian die Schule noch in derselben Nacht. In letzter Sekunde erfährt Werr von Davians Fluchtplan und besteht darauf, ihn zu begleiten.

Asha, die von alledem nichts mitbekommt, erwacht am nächsten Morgen und findet alle anderen in der Schule brutal ermordet vor. Schockiert und verwundert, dass sie als Einzige von dem Gemetzel verschont blieb, stellt sie fest, dass Davian und Werr nicht unter den Toten sind. Als Ilseth bemerkt, dass Asha überlebt hat, verschweigt er, dass er ein Komplize bei dem Anschlag war. In der Annahme, seine Vorgesetzten hätten Asha absichtlich am Leben gelassen, tötet er sie nicht, sondern verwandelt sie stattdessen in einen Schatten, wodurch er ihr alle Erinnerung an das nimmt, was sie an jenem Morgen sah – auch die Erkenntnis, dass Davian und Werr noch leben könnten.

Indes ziehen Davian und Werr nach Norden und gehen jedem Ärger aus dem Weg, bis zwei **Jäger** sie gefangen nehmen – so bezeichnet man in Andarra jene, die Begabte gegen Geld aufspüren und töten. Wunderlicherweise rettet eine Frau namens **Breshada** sie und lässt sie frei – obwohl sie selbst Jägerin ist. Sie gibt ihnen lediglich den Hinweis, dass die beiden ihre Rettung jemandem namens **Tal'kamar** zu verdanken haben.

Die Jungen befolgen weiterhin Ilseths Anweisungen und überqueren die Grenze nach **Desriel**, ein Land, das von den **Gil'shar** regiert wird, einer religiösen Organisation, die es für abscheulich hält, wenn ein Mensch Essenz wirkt. In Desriel steht es unter Todesstrafe, auch nur mit der Fähigkeit dazu geboren zu werden.

Nach vielen überstandenen Gefahren führt Ilseths Bronzewürfel Werr und Davian zu einem jungen Mann namens **Caeden**, der ein Gefangener der Gil'shar ist. Sie befreien ihn, nur um von einer Kreatur angegriffen zu werden, die man als **Sha'teth** bezeichnet. Obwohl Caeden durch die Gefangenschaft geschwächt ist, rettet er sie vor dem Geschöpf, wobei er seine erstaunliche Macht offenbart.

In der Zwischenzeit bringt Ilseth Asha nach Ilin Illan, die Hauptstadt Andarras. Nach wie vor gibt der Älteste vor, nichts mit dem Gemetzel in Caladel zu tun zu haben. Der **Rat von Tol Athian** – die Ältesten, die Tol Athian leiten – glaubt, Asha könnte der Schlüssel sein, mit dessen Hilfe er mehr über den Angriff herausfinden könnte, doch er will diese Information nicht mit der Administration teilen, die den Vorfall ebenfalls untersucht. Der Rat Athians beschließt, das Mädchen im Tol zu behalten und seine wahre Identität vor allen zu verbergen.

Nach einer traumatischen Begegnung mit einem Sha'teth, der Asha aus einem geheimnisvollen Grund nicht angreift, lernt sie **Scyner** kennen, den Mann, der einer geheimen unterirdischen Siedlung für Schatten vorsteht, bekannt als die **Zuflucht**. Scyner beauftragt Asha, herauszufinden, warum Herzog Elocien Andras – Kopf der Administration und Feind der Zuflucht – sich so sehr für den Angriff auf die Schule interessiert. Elocien erfährt, dass das Mädchen den Angriff überlebt hat, nutzt den Umstand, dass Tol Athian einen neuen politischen **Repräsentanten** in der Führungsriege der **Versammlung** braucht, und lässt das Mädchen dem Palast zuteilen. Asha findet rasch heraus, dass Werr Elociens Sohn ist. Ihr wird klar, dass er nicht nur noch am Leben sein, sondern auch dank seines Geburtsrechts eines Tages die Grundsätze ändern könnte. Zwar steht Elocien in dem Ruf, die treibende Kraft hinter der Rebellion vor zwanzig Jahren gewesen zu sein, doch erfährt Asha, dass er seit einigen Jahren insgeheim mit drei jungen Auguren zusammenarbeitet: **Kol**, **Fessi** und **Erran**. Das macht es ihr unmöglich, ihn an Scyner zu verraten, trotz des Handels, den sie mit ihm geschlossen hat.

In Desriel lernen Davian, Werr und Caeden **Taeris Sarr** kennen, einen untergetauchten Begabten, der glaubt, Caeden stehe in Verbindung zu der besorgniserregenden Schwächung der Barriere, die seit Kurzem zu beobachten ist. Außerdem offenbart er, dass Ilseth Tenvar Davian in der Schule belogen hat. Warum Davian Caeden finden sollte, bleibt ein Geheimnis.

Taeris befürchtet nicht nur, Ilseths Absichten könnten böse sein, sondern auch, dass der Bronzewürfel etwas Schlimmes in Gang setzen könnte, wenn Caeden ihn berührt. Daher empfiehlt er, das Kästchen von ihm fernzuhalten, bis sie mehr darüber wissen.

Davian und Werr finden heraus, dass die Gil'shar Caeden des Mordes bezichtigen, doch der junge Begabte kann sich nicht an seine Vergangenheit erinnern und weiß daher nicht einmal, ob die Anschuldigungen berechtigt sind. Taeris rät ihnen, nach Andarra zurückzukehren, und zwar nach Ilin Illan, wo es im Tol Athian ein nützliches **Gefäß** gibt (ein von den Auguren geschaffenes Objekt, das auf bestimmte Weise Essenz nutzt). Mithilfe dieses Gefäßes könnten sich Caedens Erinnerungen wiederherstellen lassen. Da die Grenze zu Desriel scharf bewacht wird, halten sie es für das Beste, **Prinzessin Karaliene Andras** – Werrs Cousine – darum zu bitten, sie in die Heimat zurückzuschmuggeln.

Als sie Karaliene schließlich treffen, erkennt sie Caeden als gesuchten Mörder und weigert sich, ihn aus dem Land zu schmuggeln, weil dies einen folgenschweren diplomatischen Zwischenfall heraufbeschwören könnte – ganz gleich, ob Werr involviert ist. Da die größte Hoffnung der Gefährten zunichtegemacht ist, sieht Taeris nur noch eine Möglichkeit, Desriel zu verlassen: durch die uralte, geheimnisvolle Grenzstadt **Deilannis**.

In Ilin Illan freundet sich Asha mit den Auguren an und findet heraus, dass sie beunruhigende Visionen von einem vernichtenden Angriff auf die Hauptstadt haben. Kurz darauf kreisen Gerüchte über eine aus Richtung Barriere anrückende Invasionsmacht – genannt **die Blinden**, da die Krieger merkwürdige Helme tragen, die die Augen bedecken.

Asha und Elocien ergründen, wie man die Stadt am besten verteidigt, ohne die Auguren zu enttarnen, und dabei macht Asha eine verblüffende Entdeckung: Schatten sind nach wie vor imstande, Essenz zu wirken, sofern sie Gefäße dazu benut-

zen. Ihr wird klar, was das bedeutet: Die Verwandlung zum Schatten nimmt den Betroffenen ihre Fähigkeiten nicht für immer – wie bislang angenommen –, sondern unterdrückt sie lediglich.

Unverhofft nimmt eine anscheinend ältere Version von Davian Kontakt zu Asha auf, woraufhin sie gegenüber Ilseths Schilderung, wie sich der Angriff auf die Schule in Caladel zugetragen hat, Misstrauen schöpft. Sie bittet einen Auguren, ihr Gedächtnis wiederherzustellen. Als sie herausfindet, dass Ilseth ein Komplize bei dem Gemetzel war, bringt sie ihn mit einer List dazu, seine Lügen dem Rat Athians zu offenbaren, der ihn unverzüglich einkerkt.

Während Davian mit seinen Gefährten durch die unheimliche, nebelverhangene Stadt Deilannis streift, wird er bei einem Angriff vom Rest der Gruppe getrennt. Er gerät in einen seltsamen Zeitriss und kommt bei der Reise durch die Leere fast um. Sie führt ihn nach Deilannis zurück, wo er dem Auguren **Malshash** begegnet, der ihm verrät, dass er mehr als ein Jahrhundert in der Zeit zurückgereist ist.

Nach einer Weile glaubt Davian ihm und verbringt zahllose Stunden in der **großen Bibliothek** von Deilannis, die unfassbar viel altes Wissen birgt. Unter Malshashes Anleitung lernt er schnell, seine Augurenfähigkeiten zu kontrollieren. Obwohl unklar bleibt, warum sein Lehrmeister ihm hilft, begreift Davian, dass der alte Mann den Riss studiert – offenbar um herauszufinden, wie er ein vergangenes Ereignis wieder rückgängig machen kann.

Derweil ist in der Gegenwart Werr am Boden zerstört, weil er Davian für tot hält. Gemeinsam mit Taeris und Caeden setzt er seine Reise fort. Unterwegs stoßen sie auf schreckliche Beweise für die Invasionsmacht von jenseits der Barriere – was sie umso entschlossener macht, deren Zusammenbruch zu verhindern. Da der Schlüssel zur Rettung der Barriere in Caedens Erinnerungen liegen könnte, eilen sie nach Ilin Illan, ehe die Blinden die Stadt erreichen.

Dort angekommen, ersucht Taeris den Rat Athians um Hilfe, doch die voreingekommenen Ratsmitglieder lehnen ab – da sie früher oft mit Taeris im Streit lagen und von der Mordanklage gegen Caeden gehört haben. Da er und Werr sich an niemanden sonst wenden können, suchen sie Zuflucht im Palast, wo Werr Karaliene davon überzeugt, dass Caeden eine wichtige Rolle bei den Geschehnissen spielt.

Währenddessen macht Davians Ausbildung in Deilannis Fortschritte. Durch einen Unfall durchlebt er die traumatischste Erinnerung seines Lehrmeisters: Malshashs Frau **Ellivavia** kam gleich am Hochzeitstag zu Tode, und sein verzweifelter Rettungsversuch schlug fehl. Er gibt zu, dass dies einer der wichtigsten Gründe ist, warum er die Vergangenheit verändern will, und schickt seinen Schüler in die Gegenwart zurück.

Davian reist nach Ilin Illan. Unterwegs lauert ihm eine Augurin namens **Ishelle** mit dem Ältesten **Driscin Throll** von Tol Shen auf. Die beiden wollen ihn davon überzeugen, Tol Shen beizutreten, aber Davian hat von der Invasion der Blinden gehört und will rechtzeitig die Hauptstadt erreichen, um dort zu helfen.

Er schafft es bis dorthin und ist für einen allzu kurzen Moment wieder mit Asha und Werr vereint, ehe die Blinden angreifen.

In der Zwischenzeit erkennt Taeris, dass der Rat Athians ihm nie dabei helfen wird, Caedens Gedächtnis wiederherzustellen, und er beschließt, seinen Plan heimlich in die Tat umzusetzen. Doch bevor die beiden das Gefäß einsetzen, das die Erinnerungen zurückholen kann, aktiviert Caeden stattdessen Iseths geheimnisvollen Bronzewürfel und öffnet dadurch ein Feuerportal. Die Berührung des Würfels weckt alte Erinnerungen in ihm, und er schreitet durch das Portal.

Werr und Davian helfen, die Stadt zu verteidigen. Asha überzeugt Elocien, die Gefäße aus den Kammern der Administration an die Schatten zu verteilen, die nicht an die Grundsätze gebunden sind und somit Essenz gegen die Angreifer wirken

dürfen. Gemeinsam mit den Schatten schließt sie sich dem Kampf an, woraufhin es ihnen gelingt, den Angriff der Blinden zurückzuschlagen.

Doch der anfängliche Sieg hält die Blinden nicht lange davon ab, in Ilin Illan einzufallen, und sie gewinnen die Oberhand. Elocien kommt während des verzweifelten Rückzugs der andarranischen Truppen um, und Asha stellt mit Schrecken fest, dass er die ganze Zeit über unter der Kontrolle eines Auguren stand. Sie beschließt, das dem trauernden Werr nicht zu verraten, der mit Davians Hilfe nach Tol Athian eilt und die Grundsätze ändert, um das Kampfverbot für alle Begabten aus der Welt zu schaffen. Doch der errungene Vorteil kommt anscheinend zu spät.

Caeden findet sich in **Res Kartha** wieder, wo er eine Gestalt trifft, die aus Feuer zu bestehen scheint – **Garadis ru Dagen**, einer der Lyth. Das Feuerwesen offenbart, dass Caeden sich selbst das Gedächtnis nahm und damit eine Reihe von Ereignissen in Gang setzte, um die Bedingungen einer Vereinbarung zu erfüllen – zwischen den Lyth und jemandem namens **Andrael**. Dieser Pakt gestattet es Caeden, das Schwert **Licanius** zu nutzen, ein mächtiges Gefäß, allerdings nur für ein Jahr und einen Tag, es sei denn, er findet einen Weg, um die Lyth aus Res Kartha zu befreien.

Der Pakt bereitet Caeden Kopfzerbrechen, doch noch mehr sorgt er sich um seine Freunde. Er kehrt nach Ilin Illan zurück und nutzt die erstaunliche Macht von Licanius, um die einfallende Armee zu vernichten, kurz bevor der Untergang der andarranischen Streitmacht unabwendbar geworden wäre.

Nach der Schlacht – in der Caeden sich als Augur offenbart – beschließt Davian, Ishelles Angebot anzunehmen und nach Tol Shen in den Süden zu gehen. Dort will er eine Lösung dafür finden, wie sich die Barriere gegen die dahinter lauernenden dunklen Mächte stärken lässt. Asha bleibt als Repräsentantin in Ilin Illan, während Werr das Amt des **Nordwächters** antritt, als Oberhaupt der Administration.

Caeden, der seine Vergangenheit nach wie vor nicht kennt, ist entschlossen, seinen Freunden im Kampf gegen die Bedrohung von jenseits der Barriere beizustehen. Erneut setzt er den **Portalwürfel** ein. Diesmal führt ihn das Gefäß zu den **Quellen von Mor Aruil** und zu einem Auguren namens **Asar Shenelac**, der ihn zu kennen scheint.

Asar stellt eine Erinnerung Caedens wieder her, die auf etwas Entsetzliches hinweist: Caeden hat die Morde in Desriel, die man ihm vorwirft, nicht nur tatsächlich begangen, sondern ist auch Aarkein Devaed höchstselbst.

Denn ich wusste nicht, was unerträglicher war: der Nachhall ihres Ablebens oder das darauf folgende lange Schweigen.

PROLOG

Kein Lüftchen regte sich an diesem Morgen. Caeden fuhr mit dem Daumen über die Axtklinge und nickte zufrieden, als Blut aus dem feinen Schnitt drang.

Einen Moment blickte er das Rinnsal an. Das Brennen war nichts im Vergleich zu der Erinnerung, die beim Anblick der harmlosen Wunde über ihn hereinbrach. Die verstrichene Zeit – inzwischen fast ein Jahr – hatte weder sein Schuldgefühl gemindert noch den Schrecken verblässen lassen.

Und auch nicht den ständigen Verlustschmerz. Zu Caedens Schande litt er darunter nach wie vor mehr als unter allem anderen.

Ob es funktionieren würde? Es musste einfach gelingen. Abwesend betastete er die Stelle am Nacken, wo das Seil sich gezogen und die Haut aufgescheuert hatte. Er erinnerte sich an das Knacken, und dass er aufgehört hatte zu zappeln.

Und er entsann sich an die Tränen beim Erwachen. Er war hin und her gebaumelt, und obwohl er außerstande gewesen war, zu atmen, hatte sein Körper sich geweigert, zu sterben. Verblüffend, dass er die Hände und Beine hatte bewegen können, als wäre nichts geschehen.

Stundenlang hatte er benommen da gehangen und auf das Ende gewartet, das nicht kommen wollte.

Scharf sog Caeden den Atem ein, verdrängte energisch die Erinnerung und reichte dem grauhaarigen Hauptmann die Axt.

Der kräftige Mann nahm sie zögerlich und mit sichtlichem Unwohlsein entgegen. »Seid Ihr Euch ganz sicher, Lord Deshrel?«, fragte er leise.

Caeden nickte knapp und kniete nieder. Vorsichtig legte er den Kopf auf den Holzblock. »Der Schlag muss sauber ausgeführt sein, Sadien. Vollständig durchtrennen. Wenn der Hals nicht ganz ...« Er schluckte, dann hob er den Kopf ein wenig

und blickte seinen Henker an. »Ein sauberer Schlag«, wiederholte er entschlossen.

Mit freudloser Miene hob Sadien die Waffe und nickte.

Caeden legte den Kopf wieder auf den Block. Er schloss die Augen. »Es tut mir leid, Ell«, hauchte er, dann sauste die Klinge nieder.

Keuchend wachte Caeden auf.

Sogleich tastete er den Nacken nach der Wunde ab, die unweigerlich da sein musste. Er betrachtete seine Finger und fand kein Blut darauf; trotzdem brauchte er einige Sekunden, um sich zu orientieren, um zu begreifen, was er gesehen hatte.

Allmählich verlangsamte sich sein Herzschlag, und eine Weile lag er ausgestreckt auf dem Rücken, atmete und stierte an die schwarze Steindecke. Sanft pulsierende Adern aus Essenz – zumindest glaubte Caeden, dass es sich um Essenz handelte – liefen in zufälligen Zickzackmustern über die Oberfläche, hoben sich von dem dunklen, glatten Stein ab. Farben glommen in den Adern, bewegten sich unaufhörlich, rhythmisch und hypnotisch. Hier ein Grün, dort ein Tiefblau. Erst ein mattes Gelb, dann ein bedrohliches Rot. Die Farbtöne durchflossen die dünnen, spinnwebartigen Linien und mischten sich; sie überstrahlten zwar nicht das helle Licht der Essenzlampe neben Caedens Bett, waren aber hell genug, um seinen Blick auf sich zu ziehen.

Er war noch immer hier – in dem schlicht möblierten, kreisrunden Gemach. Tief unter der Erde, am selben Ort, an den ihn der Portalwürfel nach der Schlacht in Ilin Illan gebracht hatte.

»Du hast dich an etwas erinnert.«

Caeden zuckte zusammen. Er rollte aus dem Bett, kam auf die geschwächten Beine und wankte von dem erkahlenden, weißbärtigen Mann zurück, der in der Tür stand. »Lass mich in Ruhe.« Seine Stimme klang heiser, war kaum mehr als ein Wispern.

Asar stellte vorsichtig einen Teller mit Essen und einen Becher auf den Boden. Inzwischen wirkten seine Bewegungen

vertraut, gut einstudiert. Er richtete sich auf und schien sich zurückziehen zu wollen. Dann aber berührte er das Schwert am Gürtel – eher eine Geste als eine Warnung. »Ein Jahr und einen Tag, Tal’kamar«, sagte er leise. Die matten Lichter an der Wand spiegelten sich in seinen Augen. »Und jetzt sind es zwei Wochen weniger – zwei Wochen weniger Zeit, um den Untergang von allem abzuwenden, was wir kennen. Zwei Wochen, in denen du kaum etwas gegessen oder getrunken hast. Soweit ich weiß, hast du auch nicht viel geschlafen.« Der ältere Mann blickte Caeden für einen langen Moment an und schüttelte dann fassungslos den Kopf. »Warum kämpfst du noch dagegen an? Ich wusste, es würde dich schockieren, aber das ... hast du dich wirklich so sehr verändert?«

»Ja«, knurrte Caeden und nahm die Verzweiflung in seiner Stimme wahr. »Ich bin nicht ... er.«

»Wie kannst du das wissen?«, fragte Asar gelassen. »Du weißt nicht mal, wer er ist.«

»Ich weiß genug.«

»Das bezweifle ich. Du kennst ein paar Geschichten, ein paar Sandkörner im Stundenglas deines Lebens. Du weißt nicht einmal, in welchen Kontext sie gehören.« Asar blickte besorgt drein. »Ich kann es dir nicht aufzwingen, Tal’kamar – damit es funktioniert, musst du es *wollen*. Aber du weißt, dass ich die Wahrheit sage. Du hast noch immer den Portalwürfel, also hättest du fliehen können. Du könntest längst eine Welt weit entfernt sein. Und doch stehen wir hier.«

Caeden verzog das Gesicht. Der Bronzewürfel mit den mysteriösen Zeichen – das Gefäß, das ihn überhaupt hierhergeführt hatte – steckte noch in seiner Tasche. Für einen langen Moment schloss er die Augen, versuchte, den Zorn auszublenden, die Furcht und die Verzweiflung. Sein Bauchgefühl riet ihm, fortzulaufen, alle Bilder zu ignorieren, die er gesehen hatte. Zu verdrängen, was er *getan* hatte.

Doch im tiefsten Inneren war ihm klar, das würde nichts ändern. Er würde seine Vergangenheit nicht für immer igno-

rieren können. Und je länger er wartete, desto schwerer würde es, sich ihr zu stellen.

Nur zu gern hätte er Asar fortgeschickt – wie jedes Mal, wenn er ihn aufsuchte.

Aber er tat es nicht.

Langsam schlurfte er vor. Nahm den Becher vom Boden auf und nippte einige Male daran. Die kühle Flüssigkeit rann ihm die raue Kehle hinab. »Ich erinnere mich an meinen Tod«, sagte er leise. Ein Schauer durchrieselte ihn. »Ich weiß noch, wie die Axt meinen Nacken traf und ...« Er brach ab.

Asars Miene blieb reglos, dennoch glaubte Caeden, Mitleid in seinen Augen zu sehen.

»Das muss verwirrend sein.«

Caeden lachte gezwungen und rieb sich den Nacken. »Ja.«

Er zögerte. Eine Frage lag ihm auf der Zunge: Wie konnte er noch hier sein, wieso konnte er sich an ein solches Ereignis erinnern?

Aber ein Teil von ihm wollte die Antwort nicht hören.

Asar musterte ihn, dann seufzte er und nahm ihm gegenüber Platz. »Tal'kamar, wir haben nicht genug Zeit, um ...«

»Ich konnte es erst nicht glauben.« Caeden zwang sich, den Blickkontakt aufrechtzuerhalten, war aber außerstande, den Schmerz aus seiner Stimme zu bannen. »Als du mir ... *das* ... gezeigt hast, glaubte ich, du willst mich aus irgendeinem Grund zum Narren halten. Ich erwog, fortzulaufen und den Portalwürfel wieder zu benutzen. Um später zu dir zurückzukehren und ein Geständnis von dir zu erzwingen.«

Reglos blickte Asar ihn an.

Caeden atmete tief ein. Als er weitersprach, bebte seine Stimme. »Aber ich wusste, dass das meine Erinnerungen sind. Ich *wusste* es. Genau wie ich weiß, dass ich mich an meinen Tod erinnere. Ich habe nicht geträumt, dass ich sterbe. Ich *erinnere mich daran*.« Er senkte den Blick. Seine Hände zitterten. Die Gefühle, gegen die er in den vergangenen Wochen so sehr angekämpft hatte, drohten, ihn zu überwältigen. Scham. Furcht.

Schrecken. Wut. Zermalmende, herzzerreißende Schuld. Und über allem schwebte die allgegenwärtige, irrsinnige Verzweiflung. »Deshalb hast du recht. Ich kenne die Wahrheit.«

»Aber?«, hakte Asar sanft nach.

Erneut lachte Caeden gezwungen auf und breitete die Arme aus. Über Lügen und Feinsinn war er hinaus. Das Einzige, was er aufzubringen vermochte, war Ehrlichkeit. »Aber ich fürchte mich noch immer davor. Ich habe Angst vor dem, was die restlichen Erinnerungen mit mir anstellen. Wie sie mich verändern werden.« Er schaute Asar in die Augen. »Ein Freund hat mir einmal gesagt, wenn ich mein Gedächtnis zurückhabe, hätte ich eine Wahl. Dass ich – ganz gleich, was ich getan habe, wer ich gewesen bin – eine Entscheidung treffen und nach vorn blicken muss. Er meinte, meine Erinnerung an den Mann, der ich war, bevor ich im Wald aufwachte, muss nicht zwingend mein Bild davon zunichtemachen, wer ich sein *will*. Dieses Wunschbild ist nicht *zwangsläufig* ruiniert.« Entschlossen hielt er Asars Blick stand, dennoch zitterten seine Hände, als ihm unliebsame Erinnerungsfetzen durch den Kopf schossen. »Aber ich habe Menschen umgebracht. Sie ermordet. Bei den Wegen des Schicksals, ich war *Aarkein Devaed!*«

Asar sah ihn lange an.

Dann nickte er. »Du hast sie ermordet. Du warst er. Du willst Gewissheit, aber ...« Kaum merklich zuckte er die Schultern, wie zur Entschuldigung. »In gewisser Hinsicht *sind* wir Sklaven unseres Gedächtnisses. Deine Erinnerung wird dich verändern. Das Wissen, das dir noch zuteil wird, verändert dich. Zu begreifen, was auf dem Spiel steht, verändert dich ganz gewiss. Es erschwert dir, der Mann zu sein, der du sein möchtest. Entscheidungen, die du jetzt für undenkbar hältst, fallen dir später leichter. Es wird für dich delikater, das Ratsame vom Richtigen zu unterscheiden, sobald du weißt, wie oft das zum Misserfolg führte und wie wichtig es ist, deine Ziele zu erreichen.« Ernst beugte er sich vor. »Aber dieses Problem stellt sich jedem, der lange genug lebt, Tal'kamar. Manchmal ist die richtige Tat nicht

mit unserem Überleben vereinbar. Aber man hat immer die Wahl.«

Caeden ballte die Fäuste und schluckte. Nickte. Seit Asar ihm offenbart hatte, wer er war, brannte eine Erkenntnis in ihm, die ihm von allem am meisten zusetzte. Sein Herz pochte.

»Ich erinnere mich ... ich erinnere mich, dass ich dem Namen Aarkein Devaed *abgeschworen* habe«, flüsterte er. »Ich war froh, dass ich mich nicht an das erinnern konnte, was ich als Devaed tat.« Nur aus diesem Grund war er noch hier.

Asar lehnte sich zurück und beantwortete die unausgesprochene Frage mit einem gemächlichen Nicken. »Ja, Tal'kamar. Du hast ihm abgeschworen. Den Namen verleugnet. Du hast den schmalen Grat gewählt. Die Seiten gewechselt.« Überraschenderweise schwang Stolz in seinem Tonfall mit. »Falls es dir hilft: Du hast aufgehört, Aarkein Devaed zu sein, lange bevor du das Gedächtnis verloren hast. Wir bekämpfen schon ewig, was er angestoßen hat. Wir ziehen gegen alles zu Felde, wofür er einst stand.«

Caeden stieß den Atem aus, sein ganzer Körper erschlaffte. Er ließ sich ein wenig Zeit und nahm einen großen Schluck Wasser. Die Gefühle überrollten ihn.

Schließlich schaute er Asar an. Neben der Erleichterung empfand er wieder Entschlossenheit. »Meine Erinnerung«, wisperte er. »Hilft sie uns dabei, die Invasion aufzuhalten?«

Asar schwieg, doch sein Zögern war Caeden Antwort genug.

»Es geht um viel mehr als das«, sagte der alte Mann nach einer Weile. »Dein Bedürfnis, das Land zu retten, ist gut, Tal'kamar, aber eigentlich geht es darum, die ganze Welt zu retten. Wir stehen kurz davor, einen Konflikt zu lösen, der seit Generationen tobt, und manchmal müssen wir uns für das größere Wohl entscheiden. Wir müssen ...«

»Wir müssen beides tun. Ich bin nicht hergekommen, nur um meine Freunde ihrem Schicksal zu überlassen.« Eine Erinnerung flackerte in Caeden auf, und er neigte den Kopf zur

Seite. »Das geringere von zwei Übeln und das größere Wohl. Das sind die gefährlichsten Phrasen der Welt.«

Asar musterte ihn – mehr erstaunt als erbost. »Selbst wenn dem so ist: Opfer lassen sich nicht immer vermeiden. Das würdest du verstehen, wenn ich nur dein Gedächtnis wiederherstellen dürfte – dein *ganzes* Gedächtnis.« Trotz der selbstsicheren Worte wirkte Asar zögerlich.

Caeden beugte sich vor. »Du meinst, ich wollte mich verändern. Und vermutlich habe ich mein Gedächtnis genau deswegen gelöscht.«

Asar schnaubte. »Vielleicht.« Der Gedanke schien ihm nicht zu behagen. »Dieses Gespräch führen wir ein andermal. Jetzt müssen wir zumindest die Erinnerungen zurückholen, die du haben willst. Du musst verstehen, was wir vorhaben – und warum.« Er deutete zur Tür. »Komm mit.«

Widerwillig folgte Caeden ihm. Er wankte leicht und versuchte vergebens, die vom Liegen steifen Muskeln zu dehnen.

Im Stollen vor dem Gemach zeichneten sich noch mehr seltsame bunte Lichtadern in der glatten Wandoberfläche ab. In dieser tiefgelegenen Ebene waren sie anscheinend allgegenwärtig, dennoch wollte Caeden dem merkwürdigen Phänomen nicht einmal ansatzweise auf den Grund gehen.

»Wo sind wir hier?«, fragte er schließlich. Seine Stimme hallte hohl im Gang wider.

»Das habe ich dir schon bei deiner Ankunft gesagt. Bei den Quellen von Mor Aruil.« Asar sann kurz nach, dann blickte er seinen Gast an und schüttelte den Kopf, als wäre ihm bewusst geworden, dass der Name ihm nichts sagte. »Mor Aruil war einst ein Vorposten der Darecianer, eine kleine Insel, nicht weit von den zerstörten Landen. Lange Zeit wussten wir nicht, dass die Darecianer hier eine gewaltige Essenzquelle entdeckt hatten. Diese Stollen waren früher Leitungen, durch die sie die Essenz an die Oberfläche lenkten.« Er schnaubte, als er Caedens Blick bemerkte. »Kein Grund zur Sorge. Die Quellen sind vor Jahrtausenden versiegt. Danach nutzten die Darecianer manche

Stollen eine Zeit lang als Lager, aber in taktischer Hinsicht besaß die Insel nie viel Wert. Am Ende versiegelten sie alles. Ließen alles zurück. Jeder Stollen, mit dem wir hier verbunden sind, ist abgeschirmt und geschützt. Man kann unmöglich eindringen. Man kommt nur hinein oder hinaus, wenn man ein Portal öffnet.«

Caeden nahm mehrere Stufen auf einmal, um mit Asar Schritt zu halten. »Ein Portal?« Der alte Mann hatte das Wort betont, als wäre es wichtig.

»Ein Portal. Eine weniger ... *feurige* Version dessen, was dein Bronzekästchen erschafft«, führte Asar verschmitzt aus. »Nur wenige wissen, wie man ein Portal erschafft, daher kämen die anderen hier nicht einmal rein, wenn sie wüssten, wo wir sind.« Er zuckte die Achseln. »Und falls doch: Von allen übrigen Verehrern bin ich bei Weitem der stärkste. Sie müssten schon gleichzeitig gegen mich antreten, um mich zu besiegen. Wir sind hier unten ziemlich sicher.« Asar klang nicht prahlerisch, sondern schien von seiner Behauptung vollkommen überzeugt zu sein. Caedens Anspannung fiel ein wenig von ihm ab.

Sie erreichten das Ende des Stollens, und blinzelnd folgte Caeden dem Alten in einen großen Raum. Wie in der oberen Ebene von Mor Aruil – in die ihn zwei Wochen zuvor der Portalwürfel gebracht hatte – flackerten hier keine Farben in den Wänden. Das einzige Licht stammte von rauchlosen, gelben Fackeln, die schwach, aber gleichmäßig glühten und die Bücherregale an den Wänden erhellten, die mit dicken Bänden und Papierstapeln vollgestopft waren. In der Ecke stand ein ordentlich gemachtes Bett.

Asar bedeutete seinem Gast, Platz zu nehmen, der der Aufforderung nach kurzem Zögern nachkam. »Wohnst du hier?«

»Ja.«

Etwas in seinem Tonfall ließ Caeden aufhorchen. Er blickte wieder zu dem kleinen Bett und den Regalen. »Du sagtest, niemand kommt hier rein *oder raus*, solange er kein Portal erschaffen kann ...« Fragend blickte er den Alten an.

Asar neigte den Kopf zur Seite. »Wir alle müssen Opfer bringen«, erwiderte er gelassen.

Caeden schluckte, dann nickte er.

Schweigend saßen sie eine Weile da, und schließlich beugte Asar sich vor. »Der Vorgang – dein Gedächtnis wiederherzustellen – wird ... nicht leicht werden. Sogar anstrengend.« Er verzog das Gesicht. »Wir konnten deine Erinnerungen nicht nur unterdrücken, Tal'kamar. Falls die Lyth Zugriff darauf bekommen hätten, wäre das in ihren Augen ein Bruch des Pakts mit Andrael gewesen. Daher musstest du durch den Eryth Mmorg gehen – das, was manche die Wasser der Erneuerung nennen.« Er blickte angewidert drein. »Dabei wurde dein Gedächtnis – bis auf die vagsten Erinnerungen – gelöscht.«

Caeden runzelte die Stirn. »Ich dachte, es ist nur verborgen worden?«

»Das stimmt. Aber nicht in deinem Kopf.« Asar hielt den Blickkontakt aufrecht. »Du bist ein Augur, Tal'kamar. Du kannst durch die Zeit zurückreisen und jedes Erlebnis erneut durchleben. So wie am Tag deiner Ankunft – ich wusste nicht, was du sehen würdest, nicht genau. Ich habe dich nur dorthin zurückgeschickt.«

Die Erinnerung ließ Caeden erschauern, doch schließlich rang er sich ein Nicken ab.

Asar bäugte ihn kurz, dann seufzte er. »Das Kan zu nutzen, um durch die Zeit zu blicken – selbst in die Vergangenheit –, ist stets ermüdend. Ich leite dich nach Kräften an, und es wird nach einer Weile immer leichter, aber anfangs musst du zwischen den Erinnerungen Schlafpausen einlegen. Vermutlich sehr viele.«

Caeden zauderte. »Wäre es nicht bequemer, mir bloß zu erklären, was vor sich geht?«

Asar winkte ungeduldig ab. »Gewiss werde ich manches erklären. Ich beantworte alle Fragen, die sich aus den Erinnerungsfragmenten ergeben. Aber einiges ist zu komplex oder erfordert zu viel Zeit, manches wiederum ...« Er seufzte.

»Manches wird dir nicht gefallen. Um zu verstehen – *wirklich* zu begreifen –, was vorgeht, brauchst du den Kontext, den dir nur deine Erinnerungen liefern können. Und ich vergeude *keine* Zeit, um mit dir über richtig und falsch zu debattieren wie ein Vater mit seinem altklugen Kind.«

Missmutig rutschte Caeden auf dem Stuhl hin und her. »Also schön. Wenn ich nicht der Feind bin, für den halb Andarra mich anscheinend hält, lass uns damit anfangen, gegen wen wir genau kämpfen.« Er beugte sich vor. »Erklär mir zumindest, was uns hinter der Barriere erwartet, falls sie zusammenbricht.«

Asar zögerte merklich. »Shammaeloth, Tal'kamar. Shammaeloth erwartet uns hinter der Barriere«, sagte er schließlich.

Caeden bedachte ihn mit einem ausdruckslosen Blick. »*Shammaeloth*. Aus der Alten Religion.«

»Vielleicht.« Der Alte sah ihn eindringlich an, als wolle er ihn mit reiner Willenskraft dazu bringen, die Hintergründe zu begreifen. »So nennen wir ihn zumindest. Der Name passt zu seiner Natur.« Er zuckte die Schultern. »Aber es würde mich auch nicht überraschen, wenn unser Gegner wirklich Shammaeloth wäre. Er ist sehr, sehr gut darin, seine Lügen mit Wahrem zu spicken, und er hat von Anfang an die Grundlagen der Religion dazu genutzt, um uns zu belügen.«

Caeden ließ die Andeutung des Auguren auf sich wirken, unfähig, seinen Unglauben zu verbergen. »Was ist er genau? Ein Mensch? Ein Geschöpf? Etwas anderes?« Er lachte nervös auf. »Was passiert denn, wenn der Quell alles Bösen freikommt?«

Der ironische Unterton ließ Asar aufseufzen, und er verfiel in Schweigen. Nach einer Weile schüttelte er den Kopf. »Das sind viele Informationen für dich. Ich kann deine Zweifel nachvollziehen, Tal'kamar. Wirklich, aber wir haben dafür keine Zeit. Es ist wohl besser, wenn ich es dir zeige.«

Abrupt beugte er sich vor. Ehe Caeden reagieren konnte, berührte der Alte ihn an der Stirn.

Caeden schrie, doch ihm fehlte die Stimme. Kreischender Schmerz durchtoste ihn, und er versuchte, ihm auszuweichen, aber er hatte keinen Körper. Er konnte sich nicht konzentrieren, denn nichts ringsum war klar zu erkennen, nur ein konstant klaffender Riss in seinem Bewusstsein. Verzweifelt wollte jede Faser seines Seins der rauen, kalten Qual entfliehen. Vergebens.

Er zuckte unter schrecklichen Krämpfen zusammen, länger, als er ertragen konnte, und dann noch ein wenig länger. Tage-lang? Jahre? Er vernahm fürchterliches, nicht aushaltbares Krächzen. Leeres, wirbelndes Schweigen erfüllte ihn mit jämmerlicher Panik, die sich nicht kontrollieren ließ. Er empfand sengende Pein und eisiges Elend. Trauer, Kummer und bodenlosen Verlustschmerz.

Es gab keine Linderung.

Schreie weckten Caeden auf.

Er brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass es seine eigenen waren. Tränen strömten ihm übers Gesicht. Seine Kehle brannte, jeder Muskel war angespannt. Klein zusammengerollt lag er da und zitterte unkontrolliert.

Zeit verstrich. Schließlich atmete er mehrmals tief und zittrig durch und zwang sich dazu, sich auszustrecken. Noch immer bebend, rollte er sich auf die Seite und blickte zu Asar auf.

»Was ... was war das?«, keuchte er.

»Die Dunklen Lande.« Asar reichte ihm die Hand. »Wir vermuten, unser Feind stammt von dort. Das ist sein Reich. Und so könnte unsere Welt werden, wenn er Erfolg hat.«

Zögerlich ergriff Caeden die dargebotene Hand und ließ sich von dem weißbärtigen Mann wieder in den Stuhl hieven. »Dort waren ...« Schauernd unterbrach er sich. Sein Verstand schreckte vor der Erinnerung zurück. »Ich weiß nicht, wie ich es in Worte fassen soll.«

»Das weiß niemand«, sagte Asar sanft. »Die beste Beschreibung, die ich davon je gehört habe, bezeichnete es als eine Art

Abwesenheit. So würde es sein, wenn es keine Freude, kein Leben, kein Licht und keine Hoffnung gäbe. Wenn unserer Welt alles – *alles* – entrissen würde, was sie uns angenehm macht.« Mitleidig sah er seinen Gast an.

Caeden stöhnte nur: »Wie lange war ich dort?«

»Du warst nicht *dort*, Tal'kamar. Ich glaube, nicht einmal wir würden es in den Dunklen Landen aushalten. Was du gesehen hast, war die Erinnerung eines Mannes namens Alchesh. Eine, die ihm den Verstand geraubt hat.« Asar hielt inne. »Und du hast nur einen Moment gesehen. Was ich dir gerade gezeigt habe, war nur der Bruchteil einer Sekunde an diesem Ort, nicht mehr.«

Caeden ließ sich schauernd gegen die gepolsterte Stuhllehne sinken.

»*Das* bekämpfen wir, Tal'kamar. Das kommt auf uns zu, wenn die Barriere fällt. Wir glauben, Shammaeloth will nach Deilanis – er will den Riss in der Stadt erweitern, damit er seiner Welt entfliehen kann. Der Zeit selbst entkommen. Dadurch ermöglicht er den Dunklen Landen, alles zu verzehren, was er zurücklässt.« Er beugte sich vor. »Begreifst du jetzt? *Deshalb* dürfen wir keine Zeit damit vergeuden, die Zweifel und den Unglauben auszuräumen, die du schon einmal überwunden hast. *Deshalb* ist es unerlässlich, dein Gedächtnis wiederherzustellen.«

Caeden schloss die Augen. Noch immer rang er um Fassung. »Wieso sollte ich jemals für ihn gekämpft haben? Wieso sollte *irgendjemand* ...«

»Weil er uns getäuscht hat«, erwiderte Asar sanft, aber entschieden. »Lange Zeit glaubten wir, das Richtige zu tun.«

»Das Richtige?« Ein Anflug von Hohn nahm Caedens Stimme das Zittern. »Wie könnte er das jemandem weismachen?«

»So *ist* er nun mal«, erwiderte Asar scharf.

Caeden erkannte, dass er einen wunden Punkt getroffen hatte.

»Geh nicht davon aus, dass seine Absichten offensichtlich waren oder wir dumm oder naiv. Er hat uns die falschen Taten

nicht nur schmackhaft gemacht, sondern uns gleich einen kompletten moralischen Unterbau dazu geliefert – etwas, das unser Leben mit Sinn erfüllte, Werte, nach denen wir leben konnten. Vergiss nicht, dass er älter ist, als wir uns vorstellen können. Er hat *Hunderte* von Jahren darauf verwendet, sich zu beweisen, Vertrauen aufzubauen und das Fundament für seine Geschichte zu legen, die uns einen Sinn geben sollte. Er kennt jede unserer Schwächen und nutzt sie auf unglaublich raffinierte Weise aus. Er ist intelligenter, überzeugender, klüger und *geduldiger*, als ein Mensch es je sein könnte. Aufgrund seiner Überlegenheit kämpfen andere nicht nur auf seiner Seite – sondern *glauben* nach wie vor mit Leib und Seele an ihn.«

Caedens Ärger verrauchte. Unbehaglich rutschte er auf dem Stuhl hin und her. Ihm fehlten die Worte.

Schließlich nickte er. »Also gut.« Es fiel ihm schwer, das alles zu verstehen, ganz zu schweigen davon, es zu akzeptieren – doch blieb ihm wohl zumindest für den Moment keine Wahl. Er richtete sich auf, und zum ersten Mal, seit Asar ihm die Dunklen Lande gezeigt hatte, verlangsamte sich sein Herzschlag. »Wer sind diese anderen, die du immer wieder erwähnst?«

Erneut stieß Asar einen Seufzer aus. Diesmal war ihm die Ungeduld anzuhören. »Ursprünglich waren wir mal elf. Die Darecianer nannten uns die Verehrer. In ihrer Sprache war das eine spöttische Bezeichnung, die zum Ausdruck bringen sollte, dass uns viele kritiklos verehrten und wir selbst ebenfalls blinde Verehrung an den Tag legten. Wir wurden den Namen nie los.« Er atmete tief durch. »Du und ich. Gassandrid. Alaris. Cyr. Isiliar. Andrael. Diara. Meldier. Wereth. Tysis. Vor dreieinhalbtausend Jahren brachte Shammaeloth uns zusammen. Wir waren schon unsterblich, ehe wir ihm begegneten, aber Shammaeloth war der Erste, der uns lehrte, wie man Kan wirkt.«

Caeden zögerte kurz, dann fragte er: »Also sind ... diese anderen jetzt unsere Feinde?« Er musste an seine erste Begegnung mit Alaris denken.

Asar stöhnte auf – ein Laut reiner Frustration. »Shammaeloths wahre Natur zeigte sich erst nach und nach. Einige von uns durchschauten ihn, andere nicht. Dass wir uns trennten, war unausweichlich.« Müde zuckte er die Schultern. »Schau – wir könnten das hier tagelang machen. Ich könnte kostbare Stunden damit vergeuden, dir unsere Vergangenheit zu erklären und von Ereignissen zu berichten, die du selbst erlebt hast. Ich könnte versuchen, dich zu trainieren. Am Ende wärest du genau so klug, wie mein Vortrag gedauert hätte: Deine Erkenntnisse würden nur Stunden umfassen, nicht die Jahrhunderte, die du eigentlich bräuchtest.« Er rieb sich die Stirn. »Die Zeit läuft uns davon, und wir haben ein schwieriges Unterfangen vor uns. Das wird mühselig. Jeder Überblick, den ich dir über Ereignisse gebe, an die du dich erinnern musst, ist völlig vergeudete Zeit.«

Caeden regte sich unbehaglich. »Aber ich weiß schon jetzt viel mehr als noch vor einer Stunde. Was, wenn ich mich überhaupt nicht erinnern kann? Was, wenn es zu lange dauert und du mir dann doch alles erklären musst?«

»Ich weiß, du fürchtest dich vor deiner Vergangenheit, aber ich lasse nicht zu, dass diese Furcht deine Taten beeinflusst«, knurrte Asar tadelnd. »Gib mir einen Monat. Einen Monat, um deine Neugier zu befriedigen, indem ich dein altes Wissen wiederherstelle, statt es dich zu lehren. Und falls du danach immer noch nicht alles Nötige weißt? Dann rede ich so viel, bis ich heiser bin und deine Ohren bluten. Ich vermittele dir jedes erdenkliche bisschen Wissen.« Er beugte sich vor und legte Caeden die Hand auf die Schulter. »Aber, Tal'kamar? Falls es dazu kommt, haben wir bereits versagt. Meine Vorträge können deine Erfahrungen einfach nicht ersetzen. Im Grunde könnte ich hundert Jahre lang reden, das würde dich nie auf den nötigen Stand bringen. Daher *ist* das die einzige mögliche Vorgehensweise.«

Caeden schluckte angespannt, dann nickte er langsam. »Dann lass uns anfangen«, erwiderte er leise.

KAPITEL 1

Elegant sprang Davian am zweiten schimmernden Essenzblitz vorbei, der sich langsam auf ihn zubewegt hatte. Diesmal machte er sich nicht die Mühe, ihn zu zerstören.

Er eilte über den regennassen Hof, huschte gewandt zwischen den silberhellen Energiegeschossen hindurch, die sich träge über den offenen Platz bewegten, und konzentrierte sich auf sein Ziel: das sphärische Geflecht aus dunklem, verfestigtem Kan, von dem die Angriffe ausgingen. Er biss die Zähne zusammen, blinzelte sich gelegentlich Regentropfen aus den Augen und zwang den Fluss der Zeit beharrlich zurück. So weit von Deilannis entfernt, fiel ihm alles deutlich schwerer. Der Kampf hatte erst vor einer Minute begonnen, trotzdem spürte Davian schon Anzeichen von Erschöpfung.

Mehr Strahlen geschmolzenen Lichts tauchten auf, und er wich ihnen seitwärts aus. Er verlagerte seinen Fokus leicht, pflückte unter Einsatz von Kan einige Geschosse aus der Luft und lenkte sie zur kreisenden Sphäre zurück. Sie schlugen ein und lösten sich einfach auf.

Davian knurrte leise und wandte sich nicht einmal um, als der Blitz, den er ignoriert hatte, den steinernen Torbogen traf. Unter dumpfem Dröhnen brach das Mauerwerk zusammen.

Das würde den Ältesten *nicht* gefallen.

Der Gedanke heiterte ihn auf. Er wich den beiden Barrieren aus Kan aus, die ihm den Weg versperrten – sie waren ähnlich aufgebaut wie die Sphäre, rührten sich jedoch nicht vom Fleck –, dann rutschte er auf Knien weiter, denn der nächste Lichtblitz, weit stärker als zuvor, teilte die Luft an der Stelle, wo eben noch sein Kopf gewesen war.

Verblüfft weiteten sich Davians Augen. Das war neu.

Und gefährlich.

Grummelnd rappelte er sich auf und erreichte endlich den äußeren Rand der wirbelnden Sphäre. Er atmete tief durch. Die

kalte Luft des Wintermorgens half ihm, sich zu fokussieren und den Kopf freizubekommen. Er könnte es schaffen. Die Barriere war nicht perfekt – das verfestigte Netz vor ihm war lediglich eine Schutzhülle für aktives, formbares Kan. Durch die Lücken erkannte er gelegentlich die verletzlichen, sich windenden Linien dunkler Energie dahinter.

Dass das Netz ständig rotierte, stellte ein Problem dar. Obwohl er die Zeit verlangsamte, bewegte sich die Schutzhülle noch immer zu schnell, als dass er sein eigenes Kan hindurchschicken konnte. Jeder Angriff, der die verfestigte Außenschicht traf, löste sich auf wie Rauch im Wind.

Er lief weiter und umkreiste angespannt die Barriere. Essenzangriffe, die zwar gedrosselt waren, aber auf kurze Distanz trotzdem eine flinke Reaktion erforderten, blitzten ihm entgegen. Zwischen den Attacken der Sphäre sandte Davian versuchsweise dunkle Energie in die Lücken, auf der Suche nach einer Schwachstelle. Jedes Mal zerschnitt das Netz seine Kanstränge, ehe sie das Innere erreichten. Vergeblich versuchte er, das Kan schneller abzuschießen. Dann passte er seine Angriffe der Rotation an. Irgendwie spürte die Schutzhülle, was er vorhatte, änderte die Rotationsrichtung, sprang willkürlich hin und her und versuchte, selbst einen Treffer zu landen.

Wieder knurrte Davian und erwog kurz, ebenfalls verfestigtes Kan einzusetzen. Ihm fiel ein, was beim letzten Mal passiert war, als er das versucht hatte, und er entschied sich dagegen. Eine Klinge aus Kan könnte den inneren Teil des Schilds leichter durchschlagen; gleichwohl gab es eine feste Regel über den Zusammenprall zweier Konstrukte verfestigten Kans: Es gewann stets dasjenige, das zuerst erschaffen worden war. Selbst wenn er die Sphäre innerlich beschädigte, würde ihn das außen rotierende Energiegeflecht trotzdem angreifen.

Als er zuletzt schadhafte verfestigtes Kan manipuliert hatte, war er dazu verdammt gewesen, den restlichen Tag mit schrecklichen Kopfschmerzen im Bett zu verbringen.

Ein etwas schnellerer Essenzblitz streifte ihn an der Schulter und trieb ihn zur Eile an. Erneut spürte er, wie die Zeit gegen ihn ankämpfte. Er blinzelte. Ein Teil der Sphäre schien nur aus einer Hülle zu bestehen, hinter der keine aktiven Kanstränge zu sehen waren. Stimmt das? Vermutlich ließ sich das Konstrukt auf diese Weise leichter aufrechterhalten. Das machte es jedoch zugleich angreifbar: Sein Schutz war abhängig von einer Illusion. Verfestigtes Kan konnte Davian nicht davon abhalten, es zu durchdringen. Und wenn er ins Innere gelangte, ohne von einem Kanstrang getroffen zu werden, wäre der Rest ein Kinderspiel.

Er wartete drei volle Rotationen des Geflechts ab und wehrte Essenzblitze ab, bis sich ihm wieder die vorhin erspähte Lücke offenbarte.

Er schoss vor.

Die Welt wankte, als die aktiven Stränge ihn umfassten – sie kreisten im Inneren der Hülle, gut verborgen zwischen zwei dicht aneinander platzierten Schichten verfestigten Kans. Gewaltsam wurde er in den normalen Zeitfluss zurückgerissen und sackte vor Schwindel stöhnend auf ein Knie. Seine Gliedmaßen fühlten sich kraftlos an. Mühsam unterdrückte er einen trockenen Würgereiz. Hinter ihm hörte er die letzten Trümmer des zerschmetterten Torbogens zu Boden krachen.

Als er wieder imstande war, den Blick zu heben, grinste ihn Ishelle amüsiert an.

»Hast du wirklich geglaubt, du könntest einfach durch die Kugel *hindurchgehen*?«

Davian schnaubte. »Ich dachte, da wäre eine Lücke.« Wacklig erhob er sich, und als er einknickte, stützte Ishelle ihn rasch. »Das war fies.«

Ihr Grinsen verbreiterte sich. Mit der freien Hand vollführte sie eine Geste, und die Schutzbarriere, die ihren Körper umwirbelte, löste sich auf. »Weil mein Schild seinen Zweck erfüllt hat? Oder weil ich dich überlistet habe?«

»Fies!«, betonte Davian energisch und rieb sich schmunzelnd den Kopf. Er löste sich von seiner Lehrmeisterin und blickte zu

der Staubwolke am Hofrand, wo eben noch der steinerne Torbogen gestanden hatte. »Hmmm.«

»Hm«, stimmte Ishelle ernst ein.

»Das ist nicht *meine* Schuld!«, protestierte Davian. »Ich konnte unmöglich die ganzen Blitze absorbieren *und* die Zeit verlangsamen.«

»Darum ging es aber.« Ishelle musterte ihn. »Du darfst nicht so ehrgeizig sein.«

»Ganz zu schweigen von dem Blitz, der mich fast den Kopf gekostet hätte. Ich weiß noch immer nicht, wie ich deinen Schild überwinden soll. Du behauptest ja, du könntest ihn im Schlaf aufrechterhalten, stimmt's? Wäre meiner nur halb so effektiv, würde ich Freudensprünge machen.«

»Sich ein paar Jahre das Genörgel von Driscin anzuhören, hilft dabei, diese Technik zu meistern.« Ishelle hielt kurz inne. »Und natürlich die Tatsache, dass ich besser bin als du. Das ist auch ein Grund.«

Davian lachte auf, was er bedauerte, als ihm ein stechender Schmerz durch den Kopf schoss. »Natürlich. Abgesehen von meinen anderen Fähigkeiten wie dem Lesen, der mentalen Kommunikation oder der Zeitmanipulation, dem Essenzwirken oder ...«

Ishelle schnaubte höhnisch. »Besser, Davian. Ich bin *besser*.«

Grinsend rang Davian sich ein Nicken ab. »Gib mir einen Moment. Können wir's noch mal probieren?«

»Willst du nicht lieber etwas weniger Schmerzhaftes versuchen?« Ishelle blickte zu dem Trümmerhaufen. »Oder weniger Zerstörerisches?«

»Möchte ich schon. Aber deshalb sind wir nicht hier.« Obwohl sie sich ungezwungen unterhielten, stahl sich ein sorgenvoller Unterton in seine Stimme. Über seine Ausbildung zu sprechen, bereitete ihm immer Sorge. Seit dem Kampf in Ilin Illan war ein Monat vergangen – drei lange Wochen hatte er auf der Straße verbracht und die letzte in Tol Shen.

Trotz aller Bemühungen war er der Antwort, wie sie die Barriere versiegeln sollten, keinen Schritt nähergekommen. Er

seufzte. Aus gutem Grund lernten die meisten Auguren zuerst, wie man einen Disruptionsschild erschuf, mit dem sich Kanangriffe abwehren ließen. Nachdem Davian eine Weile darüber nachgedacht hatte, begriff er, wie sinnvoll dieser Lehrpunkt war: Seine Meister legten großen Wert darauf, Visionen zu überprüfen, daher brauchten sie auch eine Methode, um festzustellen, dass die betreffende Vision nicht verändert oder gar künstlich erzeugt worden war.

Doch am meisten zählte momentan: Er war mit Ishelle über-
eingekommen, dass die Ausbildung die beste Vorbereitung für die Reise zur Barriere war. Auch wenn sie beide nicht wussten, was sie im Norden erwartete, schadete es keinesfalls, zu erlernen, wie man sich mit einem Schutzschild aus verfestigtem Kan umgab. Natürlich stellte die Barriere ein weit größeres Hindernis dar, doch da sie vermutlich gegen Manipulation geschützt war, müsste er höchstwahrscheinlich Kanschilde einsetzen.

Was die Barriere betraf, konnte er nur spekulieren. Obwohl er die Ältesten des Tols beharrlich ausfragte und jede freie Minute in den vielen Bibliotheken verbrachte, waren nützliche Informationen über die Barriere seltener als befürchtet.

Ishelle zuckte die Achseln. »Wenn ich mich noch ein bisschen über dich amüsieren soll, beschwere ich mich nicht.«

Davian bedachte sie mit einem schiefen Blick, dann sah er zum kalten grauen Himmel empor. »Noch eine Runde. Aber ... lass mich kurz ausruhen.«

»Ich glaube, das nützt dir nichts.« Elegant ließ Ishelle sich neben ihn auf die Bank sinken – so nah, dass es ihm zwar unangenehm war, er aber nicht von ihr abrücken konnte, ohne albern zu wirken.

Stattdessen beugte er sich vor, spielte abwesend mit dem Ring an seinem Zeigefinger und betrachtete den Hof. Bis auf sie beide war – wie immer – niemand hier. Und nicht nur im Hof: Auch die hohen Gebäude ringsum standen leer. In jeder Ecke war eine große Statue platziert. Jede einzelne hielt ein pulsie-

rendes, brennendes Objekt: Nachbildungen von Waffen, die die Nacht erhellten und bei der Ausbildung der Auguren als konstante Essenzquelle dienten. In diversen Etagen überblickten breite Balkone den großen Hof, und hoch oben verbanden kreuz und quer verlaufende Stege die Bauten miteinander. In zahlreichen Fenstern spiegelte sich der wolkenverhangene Himmel. Niemand blickte hinaus. Alles war still.

Für einen Moment verschwamm Davians Sicht. Er hielt inne, dann löste er langsam seine mentale Kontrolle und gestattete seinem Körper, wieder Essenz aus der nächsten Statue zu schöpfen. Seit seinem Aufbruch aus Ilin Illan hatte er den Energiefluss oft bewusst blockiert – keine ungefährliche Maßnahme, doch war es weit riskanter, die eigenen Grenzen nicht zu kennen.

Im vergangenen Monat hatte Davian gelernt, dass er zumindest einige Stunden lang ohne Essenz überleben konnte: im Sitzen sogar länger, aber deutlich kürzer, wenn er während der Ausbildung Kan wirkte. Wie lange hatte er heute ohne äußere Essenzquelle überlebt? Eine Stunde? Er trieb es nie zu weit – sobald er ermüdete oder ihm übel wurde, löste er die Blockade –, dennoch wiederholte er das Experiment oft unter verschiedenen Bedingungen. Je mehr er über seine ungewöhnliche Verfassung wusste, desto besser.

»Ich nehme an, du hast letzte Nacht keine Visionen mehr gehabt?«, fragte er schließlich, als seine Muskeln sich allmählich entspannten.

»Keine.« Ishelle reckte sich gelangweilt. »Ich werde wohl später noch mehr mitleidige Blicke von Thameron ernten.«

»Was wäre ein Nachmittag in Tol Shen ohne diese Blicke?«, scherzte Davian.

Ältester Thameron – der Schreiber des Tols – war einer der wenigen, die sich aufrichtig über ihre Ankunft gefreut hatten. Ishelles Gabe der Voraussicht war bestenfalls schwach ausgeprägt; seit Ilin Illan hatte sie kaum Visionen, und wenn doch, kreisten sie um unwichtige Ereignisse.

Davians Visionsgabe war seit Deilannis immer noch blockiert – ein Problem, dessen Ursache Ishelle weder hatte aufspüren noch beheben können –, und so waren sie für den Rat des Tols ein steter Quell der Enttäuschung. In den letzten Tagen hatte Thameron sie immer öfter mit einer Mischung aus Frustration und Schwermut angesehen.

Davian schob den Gedanken beiseite und erhob sich. »Bereit«, verkündete er und dehnte die Glieder ein wenig. »Diesmal werde ich ...«

Als er Ishelles Miene sah, runzelte er die Stirn, wandte sich um und nahm am Ende des Hofes eine Bewegung wahr, hinter den Trümmern des Torbogens. Drei Gestalten mit roten Umhängen bahnten sich einen Weg durch den Schutt, und selbst auf die große Entfernung erkannte Davian ihre grimmigen Gesichter.

»Sei brav«, murmelte er so leise, dass nur Ishelle ihn hören konnte.

»Bin ich doch immer«, erwiderte sie mit gespielt gekränkter Miene. Sie wandte sich den drei Neuankömmlingen zu. »Ich glaube, euer Torbogen ist eingestürzt!«, rief sie mit Unschuldsmiene und deutete auf die Trümmer.

Die Ältesten bedachten sie – und ausdrücklich ihren Lehrling – mit düsteren Blicken. Da die Ratsmitglieder für gewöhnlich Boten schickten, vermutete Davian, dass sie keine Freiwilligen gefunden hatten, die mit den Auguren reden wollten. Selbst wenn die Ältesten sie persönlich aufsuchten, erweckten sie stets den Eindruck, als hätten sie am liebsten Leibwächter mitgebracht.

Aliria, eine attraktive, rothaarige Frau, etwa zehn Jahre älter als Davian, verschränkte die Arme und ignorierte Ishelles fröhlichen Kommentar. »Der Rat verlangt sofort nach Euch.«

»Sofort?«, fragte Davian verwundert. Es war ungewöhnlich, dass der Rat sie ohne Ankündigung zu sich bestellte.

»Sofort«, bestätigte Thil grimmig. Sein roter Kapuzenumhang verbarg kaum seine geschmeidige, muskulöse Statur. Wie

Aliria war er nicht viel älter als Davian – höchstens Mitte dreißig –, deutlich jünger, als man bei einem Ältesten vermutet hätte.

»Sie *verlangen* nach unserer Anwesenheit?« Ishelle lächelte Thil an, der sogleich den Blick senkte.

Davian sah sie vorwurfsvoll an, dann schnappte er sich den Umhang von der Bank. »Ist gut. Wir kommen.« Demonstrativ schaute er zu Ishelle.

Sie funkelte ihn an und seufzte schließlich. »Ja, ja. Wir kommen.«

Davian bemühte sich, keine Regung zu zeigen, als sich die Versammlung aus Begabten vor ihm teilte. Sie wichen so weit zurück, dass die hintersten fast die Wallmauer berührten, so sehr waren sie darauf bedacht, die Auguren zu meiden.

»Eigentlich sollten sie nach einer Woche begriffen haben, dass wir nicht gefährlich sind«, brummte er Ishelle zu.

Als die Ältesten sie bei ihrer Ankunft durch den Innenwall von Tol Shen geführt hatten, hatten die Bewohner Abstand gehalten und sie aufmerksam beäugt. Und während nun vor den Auguren noch fröhliche Stimmen erklangen, verfielen hinter ihnen alle in leises Gemurmel.

»Aber wir *sind* gefährlich.« Abrupt scherte Ishelle nach links aus. Davian unterdrückte ein Schmunzeln, als er sah, mit welcher blanker Panik die Anwesenden vor ihr aus dem Weg sprangen. Kurz darauf kehrte sie an seine Seite zurück, ignorierte die finsternen Blicke der Ältesten und versuchte nicht im Geringssten, ihre Belustigung darüber zu verbergen, dass sie den anderen Unbehagen bereitete. »Siehst du?«

»Ich glaube, ich verstehe, warum sie in unserer Gegenwart nervös sind«, erwiderte er schelmisch.

Ishelle zuckte die Achseln. »Ich habe versucht, freundlich zu sein. Du ja auch. Bei den Wegen des Schicksals, wir haben alles gegeben.«

Seufzend nickte Davian. Sie hatten sich wahrlich bemüht, die Begabten zu beruhigen: Auf der Reise nach Tol Shen hatten sie sich mit ihren Weggefährten unterhalten wollen, und auch mit vielen anderen seit der Ankunft. Doch jeder dieser Versuche hatte stets damit geendet, dass die Begabten sich schroff oder nervös entschuldigten und zurückzogen.

Die Hälfte von ihnen hatte offensichtlich Angst vor Auguren. Die andere Hälfte schien sie zu ignorieren – was womöglich noch schlimmer war. Statt auf die gaffende Menge zu achten, konzentrierte Davian sich lieber auf die unvertraute Umgebung. Wie in Ilin Illan stammten die meisten Gebäude in Tol Shen von den Erbauern. Man sah ihre Handschrift in der eleganten Form der Festung, in jedem perfekt platzierten Stein.

Die Atmosphäre, erzeugt durch die vielen verbundenen Bauten und Stege, unterschied sich sehr von der der Hauptstadt. Dennoch hatte das Augenmerk der Erbauer offenbar weniger auf Schönheit als vielmehr auf größtmöglicher Funktionalität gelegen. Überall zeigten sich militaristische Züge: angefangen bei den pfeilgeraden Gängen über die flachen Dächer bis hin zu der Tatsache, dass die Gebäude zur Festungsmitte hin immer höher wurden.

Und natürlich gab es noch die riesigen Wallmauern im Hintergrund. Fast so groß wie die Schilde in Fedris Idri, unterteilten sie Tol Shen in drei konzentrische Kreise: den Außen-, Innen- und Zentraldistrikt.

Im Gegensatz zu den Schilden waren die Mauern jedoch nicht bemannt; stattdessen pulsierten blaue Linien aus Essenz ständig um das obere Drittel der Wälle. Am ersten Tag im Tol hatte Ishelle eindrucksvoll demonstriert, was diese Kraftfelder bewirkten, indem sie einen Apfel hineingeworfen hatte. Die Frucht war sofort zu Asche zerfallen.

Immer weniger Menschen säumten den sanft abfallenden Weg zum Durchgang des Zentralwalls. Nicht mehr als fünf Leute passten nebeneinander in den Tunnel, dessen Eingang gut fünfzehn Schritt vor der Wallmauer begann. Die Wächter

mit den roten Umhängen beäugten die nahenden Auguren misstrauisch – die meisten Begabten hatten Davian und Ishelle schon einmal gesehen oder kannten ihre Beschreibung –, doch als Thil seine zwei Silberarmbänder vorzeigte, winkten sie die Gruppe durch.

Sie betraten den Tunnel. Die Älteste Aliria war ihnen einige Schritte voraus und murmelte ihren beiden Gefährten etwas zu, verminderte ihr Tempo und gesellte sich dann zu den beiden Auguren.

Davian nickte höflich. »Älteste.« Seine Stimme hallte nicht im Mindesten im Tunnel wider, der eine seltsame Akustik aufwies. Die Steine absorbierten den Schall auf beunruhigende Weise, selbst wenn man sich an den Effekt gewöhnt hatte.

Die hübsche Aliria lächelte ihn an, und Davian ahnte schon, was sie sagen würde.

»Ich frage mich, ob Ihr Eure Ansicht über das Lesen geändert habt.« Sie strich sich eine rote Haarlocke aus dem Gesicht. »Ich verstehe Euren Widerwillen, aber Ihr würdet die Fähigkeit zum Wohle des Tols einsetzen. Und das wäre ein wundervoller Auftakt für unsere Zusammenarbeit.« Sie stockte. »Wenn Ihr so eng mit uns zusammenarbeiten würdet, müssten wir Euch wohl im Zentralwall unterbringen. Dann könnten wir uns künftig diesen Unfug mit der Eskorte sparen, wenn Ihr zum Rat müsst.«

Davian und Ishelle wechselten einen Blick.

»Wir haben darüber nachgedacht«, sagte Davian zögerlich. Ein gieriger Ausdruck trat in Alirias Miene, und Davian musste ein Lachen unterdrücken. »Es gibt nur ein Problem.«

»Die meisten Begabten hier scheinen sich abschirmen zu können«, mischte Ishelle sich ein.

»Wir haben versucht, sie zu Lesen«, fuhr Davian fort. »Mit aller Mühe. Aber ...«

»Sie sind richtig gut darin«, beendete Ishelle entschuldigend den Satz.

»Offenbar hatten sie kompetente Lehrer«, fügte Davian bedauernd hinzu.

»Selbst wenn noch mehr Auguren herkommen, bezweifle ich, dass sie Euch eine Hilfe wären«, schloss Ishelle.

»Was eine Schande ist, denn wir wollen Euch wirklich unterstützen«, betonte Davian.

Alirias Miene verfinsterte sich zunehmend, und schließlich sah man ihr im matten Essenzlicht des Tunnels deutlich den Zorn an. »Verstehe.« Sie beschleunigte den Schritt und gesellte sich wortlos zu den beiden Ältesten.

Seufzend sah Davian ihr nach. »Vielleicht sollten wir bei dem Thema nicht ganz so flinkzünftig sein.«

Ishelle zuckte unbeschwert die Achseln. »Unsere Antworten waren genau richtig. Ich Sorge mich mehr darum, dass wir hier tatsächlich niemanden Lesen können.«

»Das hatten wir ohnehin nicht vor«, sagte Davian entschlossen. »Wenn die Leute ihre Angst vor uns verlieren sollen, müssen wir ihnen zeigen, dass wir moralische Grenzen haben.«

»Zumindest müssen wir so tun.«

Davian schnaubte. »Wie auch immer. Wir sind keine Spione.«

»Stimmt. Davon abgesehen – wenn wir einmal zulassen, dass der Rat unsere Fähigkeiten zu seinem Vorteil nutzt, findet er sicher kein Ende.«

Davian brummte zustimmend. Nach der Ankunft im Tol war Aliria die Erste gewesen, die an sie herangetreten war; in der Zeit danach – wie auch heute – hatte sie stets betont, dass das Angebot vom Rat stammte. Die Ratsmitglieder hatten nie selbst mit ihnen gesprochen, zweifellos, um jederzeit vehement abstreiten zu können, den Auguren ein Angebot unterbreitet zu haben. Davian nickte zu den drei Ältesten vor ihnen hin. »Worum geht es denen wohl wirklich?«

Ishelle blickte ihn an. »Ich ahne, was du dir erhoffst, würde aber keine Wette eingehen, dass es ihnen um die Barriere geht. Driscin ist noch immer ...«, sie schloss kurz die Augen, »... mindestens einen Tag entfernt. Vielleicht sogar zwei.«

»Und bis zu seiner Rückkehr wollen sie nicht darüber reden. Ich weiß.«

»Driscin ist das einzige Ratsmitglied, das zu den Sig'nari gehörte«, erwiderte Ishelle abwehrend. »Seit er mich gefunden hat, haben sie ihn stets um Rat gefragt, wenn es um Auguren ging – vermutlich haben sie das schon lange davor getan. Man kann es ihnen nicht verdenken, dass sie auf Driscin warten wollen.«

Davian seufzte und ließ das Thema ruhen. Sie hatten sich mehrfach darüber unterhalten und waren nie übereingekommen, und jetzt war nicht die Zeit, die Diskussion fortzusetzen.

Schweigend folgten sie den Ältesten durch den Tunnel und betraten schließlich die ruhigen Gärten hinter dem Zentralwall.

Stauend betrachtete Davian die üppigen grünen Pflanzen und den sanft plätschernden Springbrunnen in der Ferne – der Anblick bannte ihn jedes Mal aufs Neue. Im Zentraldistrikt wohnten die Ältesten und deren voraussichtliche Nachfolger: Frauen und Männer, die bereits wichtige Ämter bekleideten oder künftig bekleiden würden. Die Gebäude hier waren nicht nur höher, sondern auch besser ausgestattet. Die Gärten waren liebevoll gepflegt, wenngleich man den Anlagen ihre militärische Funktion ansah, und die Straßen und Gehwege des exklusiven Bezirks wirkten verblüffend friedlich. Der Anblick erinnerte Davian eher an den Palast in Ilin Illan.

Nach einigen Minuten erreichten sie die Ratskammern, die sich im großen Turm befanden, der sich elegant zuspitzte, etwa in der Mitte von Tol Shen. Die Wächter blickten ihnen grimmig entgegen – allmählich gewöhnte Davian sich daran –, öffneten jedoch sofort das Tor.

Überraschenderweise erwartete sie fast der gesamte Rat des Tols. In vielerlei Hinsicht glich der Ratssaal der Halle in Tol Athian: ein großer Raum, in dem die Ältesten auf einer Empore saßen, die man nur über einen speziellen Zugang erreichte. Wie in Tol Athian fühlte Davian sich auch hier wie ein Bittsteller, der vor einen Herrscher trat. Was zweifellos beabsichtigt war.

Der größte Unterschied indes war schwer zu übersehen.

Die riesige Rückwand der Empore bestand aus Glas, hinter dem unaufhörlich ein hypnotischer Essenzstrom pulsierte. Die Umrisse der Ältesten zeichneten sich ausdrucksvoll davor ab, und es strengte die Augen an, zu ihnen aufzuschauen.

Es gab noch mehr, weniger auffällige Unterschiede zu Tol Athian. Die Saalwände waren reich verziert mit Wandteppichen und Gemälden, die in goldenen Rahmen steckten. Trotz des grellen Lichts erkannte Davian, dass die Stühle der Ältesten gepolstert waren – sie wirkten weit bequemer als die massiv wirkenden Holzbänke Athians. Zudem servierten junge Begabte Speisen und Getränke; ein leuchtendes Essenzfeld umgab ihre Ohren, damit sie nicht mithören konnten, was im Saal gesagt wurde.

Die Ältesten auf der Empore tuschelten miteinander. Es waren etwa zwanzig, mehr, als Davian hier bislang auf einem Fleck gesehen hatte.

Da man die frisch eingetroffenen Auguren offenbar ignorierte, trat er nach einer Weile ungeduldig von einem Fuß auf den anderen und blickte Ishelle an.

»Man sollte meinen, dass sie wenigstens höflich genug sind, unsere Ankunft zu bemerken, wenn sie uns schon herbestellen«, sagte sie vernehmlich.

Das Getuschel über ihnen verstummte, und Davian wusste nicht, ob er sich schämen oder grinsen sollte.

Frauen und Männer mit roten Umhängen wandten sich ihnen mit finsterer Miene zu.

»Augurin Ishelle. Augur Davian. Habt Dank für Euer Kommen.« Ältester Lyrus Dain stand Tol Shen vor. Sein graues Haar zeichnete ihn als einen der betagtesten Begabten des Rats aus. Zwar klang sein Tonfall freundlich, dennoch nahm Davian zugleich den kaum verhohlenen Spott darin wahr.

Der Älteste mit den sanften Gesichtszügen hielt kurz inne, als Aliria – seine Frau – sich mit ihren beiden Begleitern zum Rat auf die Empore gesellte. Sie schüttelte kaum merklich den Kopf, ehe sie Platz nahm, und Lyrus' Miene verfinsterte sich.